**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
**Band:** 216 (1943)

**Artikel:** Halt in Tangermünde
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-655790

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

bürgt uns manches luſtige Geſchichtchen und mancher Bewohner, der als erfinderiſcher und talentvoller Kopf ſich einen Namen gemacht hat. Mit beſonderem Genuß behält die Gegend einige Anekdoten im Gedächtnis, die von feinen Stadtherren zu erzählen wiſſen, die von einem ſchlichten Guggisbergermannli gründlich abgeführt worden ſind. Ein beſonders hübſches Geſchichtchen hat uns J. Jenzer in ſeiner Heimatkunde des Amtes Schwarzenburg aufbewahrt. „War da einmal an einem ſchönen Maitage dem ‚Kropfmärti‘ ein ſtarker junger Bienenſchwarm zugeflogen, und niemand kam, den herrenloſen Flüchtling zurückzufordern. Nur der geſtrenge Herr Landvogt, der Wind von dem Vorfall bekommen hatte, ließ ihn durch einen ſeiner dienſtbaren Geiſter auffordern, auf der Stelle den ‚Imp‘ aufs Schloß zu bringen, ‚denn ſolches Gut gehöre der Regierung, nicht ihm‘. Märten wurmte der Befehl, doch ging er mit dem Imp. Dem Donnerskujon wollte er es reiſen, ſagte er, packte das Bienenvolk im Korbe auf ein ‚Räf‘ und trappte Schwarzenburg zu. Im Schloſſe angekommen, wurde er mit der ſüßen Koſt ſogleich ins Audienzzimmer beſchieden. Freundlich ſchmunzelnd hieß ihn der ‚gnädige Herr‘ willkommen. Gelaſſen löſte Märti ſeinen Korb mit dem Brett ab, ſtellte ihn dicht vor den Herrn und ſagte: ‚Da heit Ihr jetz dä Imp; aber der Chorb iſt de mine.‘ Bei dieſen Worten hob er ſchnell den Korb vom Brett, klopfte den ſummenden Inhalt vor dem Herrn aus auf den Tiſch und machte ſich mit ſeinem Eigentum, Korb und Räf, aus dem Staube. Wie lange der ‚Gnädige‘ der wohlbewahrten Schar Audienz gegeben, um ihr einen Begriff von ſeinem Eigentumsrecht auf ſie beizubringen, darüber ſchweigt die Geſchichte.“

Der Hauptanziehungspunkt für die Beſucher von Guggisberg, beſonders für die aus der untern Gegend, iſt aber das Guggershorn, das weithin in die Kantone Bern und Freiburg hinausſchauende Wahrzeichen Guggisbergs. Es iſt eine iſolierte, 1297 Meter hohe Nagelfluhpyramide, deren oberſter Gipfel auf einer langen Holzleiter erſtiegen werden muß und deren „Känzeli“ einen ganz überraſchend ſchönen und weiten Blick in das ſchweizeriſche Mittelland eröffnet. Nur der Ausblick auf die Schneeberge iſt durch die vorgelagerte Stockhornkette beſchränkt; ſonſt aber ſchweift das Auge frei umher auf dem hügeligen Vorland, über die unzähligen darüber geſäten Dörfer mit ſchmucken Kirchen, auf die beiden Schweſterſtädte, die ſich ſo lange um dieſe Gegend geſtritten hatten, auf Bern und Freiburg, und ungehindert bis hinüber zum Murten- und Neuenburgerſee. Es iſt einer der lohnendſten Ausſichtspunkte, der mit der Eröffnung der Schwarzenburgbahn zu einem der beſuchteſten Ausflugsziele von Bern aus geworden iſt, da er auf prachtvollem Wege ſehr bequem zu erreichen iſt.

Über die Egg hinweg führt der Weg hinüber nach den hübſch gelegenen und beliebten Bädern, dem Ottenleuenbad und dem Schwefelbergbad am Fuße der Stockhornkette. Und in größter Nähe dieſer mehr von einfacheren Gäſten beſuchten Bäder ſteht neu wieder das altberühmte Gurnigelbad, ein moderner Rieſenbau in den wundervollen Waldungen, ein Stelldichein der elegenteſten Welt, die aus allen Ländern hier zuſammengeſtrömt, um an der alten Schwefelquelle Heilung, in der herrlichen Natur Erfriſchung und in dem mit allem modernen Luxus und Komfort ausgeſtatteten Prachtspalaſt Unterhaltung zu ſuchen.

Unten, zu Füßen des Guggershornes, aber liegt das Dorf Plaffeien, das vor dem ſchrecklichen Brande vom 1. Mai 1906 mit Recht als eines der ſchönſten Dörfer galt, von wo der Weg in das waldige Tal hineinführt, in deſſen Hintergrund der entzückende, ſtille, von hohen Felſen umgebene Schwarzſee, eine landſchaftliche Perle, verborgen liegt.

---

# Halt in Tangermünde.

**Der Reichskanzler Fürſt Otto von Bismarck huldigte mit großer Leidenſchaft dem edlen Jagdwerk. In ſeinen ausgedehnten Jagdgründen wäre es ihm aber unmöglich geweſen, auf ſtrammem Fußmarſch das Revier zu erreichen. Er bediente ſich daher in vorgerücktem Alter einer leichten, einfachen Kaleſche, die ihn jeweils in das gewünſchte Revier hinaus brachte.**

**Eines Tages wollte Bismarck in das Revier nahe der Elbe fahren, jenſeits des Städtchens**

Tangermünde. Nicht gerade gut gelaunt, in Gedanken mit den Geſchicken Europas beſchäftigt, ſaß der Kanzler in dem wenig gefederten Wagen. An der Elbe mußte er warten, bis die Fähre ſich löſte, um den Jagdgaſt zu holen. Nach der Überfahrt über den Elbſtrom ging der Weg durch das altersgraue, holprig gepflaſterte Tangermünde.

Faſt am Ende des Städtchens, in einem wackligen kleinen Hauſe, lag eine alte Frau im Fenſter und beſah ſich den Tag. Warm ſchien die Sonne. Da kam die Kaleſche des Fürſten heran.

Lebhaft wurden die Augen der Alten. Kaum war der Wagen auf gleicher Höhe des Fenſters, ſchrie ſie aus Leibeskräften, um den Hufſchlag der Pferde und der klirrenden Räder zu übertönen: „Otto! Otto!“

Bismarck ſchreckte aus ſeinen Gedanken empor.

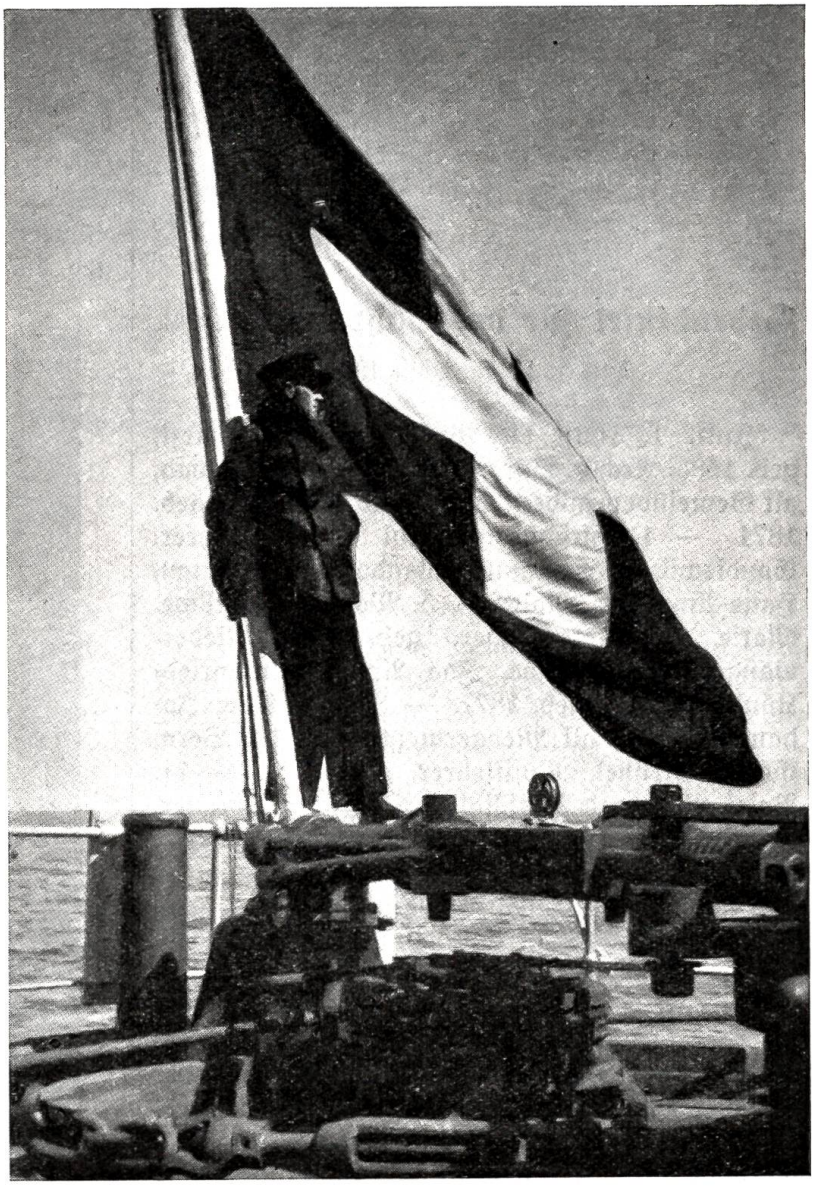
„Otto,“ rief die Alte und winkte mit beiden Händen, „Otto, kiek di mal min' Swin' an!“

Sprach's und verſchwand aus dem Fenſter. Bismarck lachte und gab dem Kutſcher das Zeichen zum Halten. Vergeſſen war die Jagd, war Europa. Der Kanzler ſtieg gemächlich aus und eilte bergan, ſo ſchnell die alten Knochen ihn trugen.

Bismarck ging in den Hof, aus dem die Alte ihm am Stock entgegenwackelte, ließ ſich in den Schweineſtall führen und unterhielt ſich mit ihr über die Schweine, lobte die prächtigen Stücke, ſprach über das Futter, gab ihr Ratſchläge und war wie ein Sohn zur Mutter.

Nach geraumer Weile verabſchiedete ſich Bismarck. Als er ſeinen Wagen beſtiegen hatte, war er wieder in die Geſchicke des Landes und des großen Europas verſunken.

Und die alte, ärmliche Frau, die den gewaltigſten Mann Europas mit ſeinem Vornamen rufen, ihm die rundlichen Schweine zeigen durfte? Das war keine Geringere als ſeine Amme, die ſich nicht um den Fürſtenhut kümmerte, die nur eines wußte: daß der kleine Otto einmal an ihrer Bruſt gelegen, daß ſie ihm ſein Teil gegeben hatte und daß er ein großer, prächtiger Junge geworden war. Und von ſolch einem Manne konnte man ſich auch einmal einen Ratſchlag wegen der Schweine erbitten.



Die Schweizerflagge weht am Heckſtock im Hafen von Liſſabon.
Photopreß, Zürich.